

schauung und Vorstellung schöpften. Die erschienenen Bände sind vorzüglich übersetzt, eingeleitet und ausgestattet.

Die *Moscovia* von 1549 ist einem Bericht Herbersteins, der als Botschafter des Kaisers Maximilian nach Moskau kam, zu verdanken. — Ebenfalls aus Botschaftsberichten hervorgegangen sind die Briefe Busbecks aus Konstantinopel, der übrigens so auch einer der Begründer der Wiener orientalischen und humanistischen Sammlungen wurde. Am interessantesten ist das berühmte, aber wegen seiner Seltenheit kaum gekannte Flibustierbuch des Exquemelin. Die Welt des Flibustierordens ist die letzte Steigerung im Leben der Raubmenschen in den fernen Kolonien. Die gesamte Seeräuberliteratur der späteren Jahrhunderte geht von den Themen dieser wüsten und blutigen, aber eben auch blutgespeisten Aufzeichnungen aus.

A. B.

*FRANK HARRIS, Mein Leben.* S. Fischer Verlag.

Obwohl man in Amerika und England der Meinung ist, daß Harris immer eine Methode hat, die Erlebnisse von andern geschickt zu beschreiben, so sind seine Lebensbekenntnisse doch ein selten gutes Buch. Auf 547 Seiten bekämpft er die protestantische Kultur und möchte gerne römisch-katholisch beten, ist aber zu sehr Individualist und weiß zu viel Gutes über sich, um wirklich beten zu können. Shaw sagte einmal zu Harris: „Es gibt keinen so guten Menschen, der aufrichtig über sich selbst schreiben könnte.“ Harris versuchte es und hat ein tienschürfendes Nachschlagebuch über die europäisch-amerikanische Kultur der letzten sechzig Jahre sehr klug zusammengestellt.

E. Sz.

*F. H. Jacobis Schriften.* In Auswahl und mit einer Einleitung herausgegeben von *LEO MATHIAS.* Verlag Die Schmiede, Berlin.

Das besondere Verdienst dieser Auswahl ist, daß Mathias hier die Meinung widerlegt, F. H. Jacobis Persönlichkeit habe sich in Polemik erschöpft und zum erstenmal ohne brevierartige Zerstückelung in seiner systematischen Anthologie das Geschlossene von Jacobis Vorstellungswelt darzutun versucht. Vielleicht ist an Jacobis Lehre außer seiner Gegnerschaft gegen alle Aufklärerei nichts so wichtig für uns als seine Lehre vom Genie. Aber für alles, was er schreibt, gilt sein eigenes selbsterkennerisches Wort: „Licht ist in meinem Herzen, aber sowie ich es in den Verstand bringen will, erlischt es.“

A. B.

*GOTTFRIED BENN, Spaltung, Neue Gedichte.* Alfred Richard Meyer, Verlag, Berlin.

Diese Verse sind keine beliebige Mischung von Einst und Jetzt, nicht Willkürbastarde, sondern Wesensgeschöpfe eines synthetischen Analytikers, chemische Neuverbindungen aufgelöster Fermente eines zerspaltenen Seins. Der wunderbare Rhythmus spült in einem einzigen großen Strom Dinge und Begriffe des mythischen Urbeginns und des technischen Morgen dahin, als Elemente im Blut eines prometheischen Umfassers. Benn, der einzige niveaugleiche Gegenspieler zu Stephan George, verhält sich zu ihm wie die bewegt gewundene Säule des Barock gegen die dorische anmutige Gerade. Der letzte Schildhalter der Antike begegnet dem ersten wirklich fremden Geschöpf.

A. B.

*MAX BAUER, Liebesleben in deutscher Vergangenheit.* Mit Abbildungen nach alten Meistern. Verlag Dr. Paul Langenscheidt, Berlin.

In den vorliegenden Kultur- und Sittengeschichten wird das deutsche Jagdgebiet des Eros meist nur flüchtig gestreift oder ganz übergangen. Die umfassende Darstellung Bauers, der das in schwer zugänglichen Urkunden und Quellenwerken zerstreute Material hier zusammenfaßt, gibt ein vortreffliches Bild unserer Ahnen